

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 30

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPreis: NACH SPEZIALTARIF

INHALT. Für Natur und Heimat — Das Familienleben als Quelle für die Entstehung der Rechenkunst auf niedern Kulturstufen — Missionskunde im Geographieunterricht
— Praktische Ratschläge für unsere Ferien — Die Tagung des freiburg. Erziehungsvereins in Romont — Schulnachrichten — Mitteilungen — BEILAGE: Volksschule
Nr. 13.

Für Natur und Heimat

Wenn am 1. August die Fahnen wehen, die Höhenfeuer lodern und heller Glockenklang ins fernste Tal sich schwingt, dann möge der schweizerische Lehrer,



Bundesfeierkarte 1933.

die schweizerische Lehrerin daran denken, dass ein grosser Teil dessen, was gebefreudige Menschen an diesem Tage für einen guten Zweck spenden, der Schülerschaft unseres Landes zugute kommen wird.

(Aus dem Aufruf des Schweiz. Bundes für Naturschutz.)

Das Familienleben als Quelle für die Entstehung der Rechenkunst auf niederen Kulturstufen

Von Dr. Ewald Fettweiss, Oberstudienrat, Düsseldorf.

Für den Rechenlehrer ist es schon allein wegen eines gewissen nicht wegzuleugnenden Parallelismus zwischen der seelischen Entwicklung des Kindes und des Naturmenschen nicht wertlos, die Quellen zu kennen, aus denen heraus sich auf primitiven Stufen die Rechenkunst entwickelte. In einem wissenschaftlichen Vortrag über das Wesen der Zahl bei den dunkeln Völkern erklärte vor nun bald 60 Jahren der berühmte

Sprachforscher Steinthal: „So oft ich in den Geist jener Völker blicken zu können glaube, meine ich, in einen Kinderkopf zu schauen. Immer aber sehe ich den Menschen.“

Hier möchte ich auf eine bei primitiven Völkern nachweisbare Quelle für die Entstehung der Arithmetik hinweisen, die nicht ohne Beziehungen ist zu einem wichtigen soziologischen Problem der Gegenwart, nämlich auf das Familienleben.

Anfangen will ich — um keine falschen Verallgemeinerungen aufkommen zu lassen — mit einigen Beispielen, die das Gegenteil von dem zu berichten scheinen, was ich in der Ueberschrift behauptet habe. Der Jesuitenpater Jakob Baegert schrieb vor mehreren Jahrhunderten von gewissen auf sehr niedriger Kulturstufe stehenden kalifornischen Indianern: „Die Kalifornien kennen sehr wenig von der Arithmetik; einige von ihnen sind ausserstande, weiter als 6 zu zählen, während andere nicht über 3 zählen können, insofern wenigstens, als keiner von ihnen sagen kann, wieviel Finger er hat. Sie besitzen nichts, was wert wäre, gezählt zu werden, und daher ihre Gleichgültigkeit. Es ist ganz gleich für sie, ob das Jahr 6 oder 12 Monate hat und der Monat 3 oder 30 Tage, denn jeder Tag ist bei ihnen ein Feiertag. Sie kümmern sich nicht darum, ob sie 1, 2 oder 12 Kinder haben oder überhaupt keins, da 12 Kinder ihnen nicht mehr Ausgaben oder Aufregung bereiten als eines und das Erbe nicht verringert wird durch eine Mehrheit von Erben. Jede Zahl über 6 drücken sie in ihrer Sprache durch Viel aus, indem sie es ihrem Beichtvater überlassen auszumachen, ob diese Zahl 7, 70 oder 700 beträgt.“

Der Missionar Vanoverbergh bezeichnet die Negritos von Nordluzon (Philippinen) als durchaus intelligente und wissbegierige Leute, hinsichtlich der Rechenkunst aber seien sie sehr uninteressiert und unwissend. Er führt mehrere Beispiele von Negritovätern oder -müttern an, die nicht angeben konnten, wieviel Kinder sie hatten, oder wieviel Jungen und wieviel Mädchen, oder wieviele ihrer Kinder gestorben seien. Der eine oder andere half sich, indem er an Hand der Finger die Namen anführte und Vanoverbergh aufforderte, selbst zu zählen, aber es gab auch welche, die nicht alle ihre Kinder mit Namen richtig aufzählten. Als Vanoverbergh in einem Sippenhaus nach der Anzahl der darin wohnenden Familien

Titl. Schweiz. Landesbibliothek
gratis,
B e r n